

**Zeitschrift:** Kinema  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband  
**Band:** 6 (1916)  
**Heft:** 31

**Artikel:** Die Kriegsberichterstattung und der Kino  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-719588>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gegenkommt, die nur einer beschränkten Zahl von Katern gerecht wird, kann niemals ein *Schlager* werden. Mit dem Begriff „*Schlager*“ verbindet sich zugleich immer etwas Handgreifliches, Reales, für die Maße mühelos Erfassbares, etwas, was dem großen Publikum naheliegt, was es sofort erfaßt und was in der gleichen Richtung verläuft, wie seine Wünsche.

Um von diesen allgemeinen und notwendigen Betrachtungen zur Betrachtung des *Schlager*films im besonderen überzugehen, sei vor allem darauf hingewiesen, daß die neuere Zeit wiederum einen außerordentlichen Zuwachs an erstaunlich guten *Filmschlagern* gebracht hat, womit ein differenzierteres Eingehen auf jede einzelne Spezies dieser Bilder einfach unmöglich gemacht wird. Von Neuem hat es sich gezeigt, daß, wenn eine Filmfirma bemüht ist, etwas wirklich Hervorstechendes zu leisten, sich fast auf allen Gebieten der Lichtbildliteratur zugkräftige *Schlager* erzielen lassen. Der am meisten beackerte und anscheinend immer noch fruchtbarste Boden hiezu ist das Kriminalistische, das Jagdgebiet der Polizeiagenturen und Detektivs, der elementare und darum immer plausible Kampf zwischen Verbrechertum und Gerechtigkeit. Während man eine Zeit lang zu glauben geneigt war, daß es unmöglich sei, in dieser Filmgattung noch irgend eine Effektssteigerung zu erzielen, haben just in jüngster Zeit findige Köpfe durch Neuschöpfungen dieser Art zur Evidenz bewiesen, wie man durch eine grundsätzlich neue Art der Entwicklung einer kriminellen Handlung neue und wirksame Effekte hervorrufen kann, die, in Verbindung mit einer tadellosen schauspielerischen Darstellung, den Film zu einem *Schlager* macht.

Mit nicht minderem Erfolge wird heute das Reich der Tragödie verarbeitet, und hier nun hat es sich erwiesen, daß der Erfolg des Films von der Art abhängig ist, wie die Hauptdarsteller beim Publikum aufgenommen werden. Die Schönheit eines in der Hauptrolle auftretenden Weibes kann die ganze an sich inhaltlose Handlung herausreissen; Films, die bei anderer Rollenbesetzung einen kaum mittelmäßigen Erfolg davontrügen, können so zu hervorragenden *Schlagern* werden, wenn die Schauspieler gefallen — „gefallen“ ist nicht das Wort, sie werden von einem großen Zuschauerkreis zum Ideal erhoben. Denn es ist ja erwiesene Tatsache, daß im Film alle Darstellungskunst der Schauspieler sich restlos verwerten läßt, in einem Umfang, wie das beim lebenden Theater nie der Fall ist. Das Publikum bildet sich hier ganz seine eigene Meinung, und es ist durchaus nichts Seltenes, daß ein Filmdarsteller, auf den man keine besonderen Hoff-

ungen setzt, derart gesäßt, daß alle „seine“ Films die Zugkraft eines *Schlagers* erlangen.

Daß eine Posse bei witziger Aufmachung und neuen Wirkungen ein *Schlager* werden kann, hat die Gegenwart mehrfach bewiesen. Hier scheint sich die Domäne des *Film-Schlagers* immer mehr in jene Richtung zu verschieben, wo eine möglichst verzwickte Handlung in künstlerischer Ausstaffierung sich zu unerwarteten Lustspielüberraschungen stürzt, während die auf das rein Aeußerliche — gewissermaßen Purzelbaum-Schlager — abzielende Posse nur dann noch Aussicht auf einen *Schlager*erfolg hat, wenn sie von verkappten Akrobaten dargestellt wird, eine *Filmspezies*, die man recht selten in guter Aufmachung zu sehen bekommt.

Wenn von *Filmschlagern* die Rede ist, darf natürlich nicht der Kolossalfilm vergessen werden, mit seinem Massenaufgebot von Darstellern, seinem Szenerienreichtum, wo geschichts-, theater- und technikfundi ge Regie im Verein mit ersten Schauspielern das Beste zustandegebracht haben, was die *Kinematographie* kennt. Aber auch hier, wo Ungewöhnliches geboten wird, wird sich mit der Zeit, wie bei allen Filmgattungen, jener Film als *Schlager* an die Spitze arbeiten, welcher der Masse etwas Neues, Unverwartetes und Fesselndes bietet, sei es in welcher Hinsicht es wolle. Das große Publikum, für das ein *Schlager* erdacht werden soll, verlangt heute, nachdem es eine lange, lange Reihe von Lichtbildern aller erdenklicher Art angesehen hat, daß man ihm etwas vorführe, woran es noch gar nie gedacht hat; der Film, der ein *Schlager* sein will, muß den üblichen, oft schon gewohnheitsmäßigen Gedankengang der Kinobesucher durch unerwartete Wendungen und Bilder unterbrechen, sodaß die Zuschauerschaft unverhohlenes Erstaunen befällt. Unverkennbar ist, daß heutzutage nur ein findiger Kopf, der die Verhältnisse im Kinowesen, d. h. die Bedürfnisse des Publikums genau kennt, imstande sein wird, einen *Filmschlager* zu schaffen, und es ist Tatsache, daß die *Kinematographie* im Kampf um die Höchstleistung eine große Zahl solch findiger Köpfe zu ihren Mitarbeitern erworben hat, womit das Gesamtniveau der Darbietungen von selber gehoben wird. Films, die mit der Zeit nicht Schritt halten, werden immer nur Lückenbüsser sein. Die *Kinematographie* ist in eine Phase eingetreten, wo in der Konkurrenz um den *Filmschlager* der Weg unverkennbar nach oben führt, und wenn einmal der Krieg mit seinen Einschränkungsmaßregeln beendet ist, wird sich erst recht zeigen, was die *Kinematographie* wirklich leisten kann.

## Die Kriegsberichterstattung und der Kino.

Man hört sehr oft abfällige Urteile über die „Kriegsbilder“ und zu Beginn des Krieges ist sogar oft dagegen in energischen Worten protestiert worden. Trotz allen Protesten aber haben sie sich nicht nur in den kriegsführen-

den Ländern, sondern auch in unserem friedlichen Lande eingebürgert, und gewiß mit vollem Recht.

Wenn wir uns auch nicht mit allen Begleiterscheinungen des Krieges eo ipso abfinden wollen — und auch nicht

können, denn es gibt deren höchst unangenehme — so dürfen wir wohlgemut diese Begleiterscheinung der Kriegsbilder ehrlich begrüßen und sind glücklich, uns damit abfinden zu können.

Warum sollen wir Neutrale nicht Augenzeugen werden dieses blutigen Weltringens? „Warum denn nicht? Soll man uns aus ästhetischen Gründen diese Geschehnisse vorenthalten? Glaube man etwa dadurch unser moralisches Gefühl, unsern Gerechtigkeitsinn, unser ästhetisches Empfinden und unser Schamgefühl vor Verrohung zu schützen? O nein, im Gegenteil: Dadurch, daß wir allen Jammer, der über Millionen von Menschen herein gebrochen ist, in kleinen Bruchteilen miterleben — und jeder mag sich ans Herz fassen —, mitfühlen, werden wir eher traurig und wehmüttig gestimmt. In Gedanken schlagen wir die Hände über dem Kopf zusammen und rufen im Innern aus: „Herrgott, wie soll denn das noch enden? Wie soll denn diesem wirklich welterschütternden Elend, diesem unsinnigen Blutvergießen ein Ziel gesetzt werden?“ —

Wir sprachen von uns, als Neutrale. Und die andern? — Die Franzosen, Deutschen, Russen, Engländer und Italiener, die Österreicher etc., die unsere Gastfreundschaft genießen, sie alle nehmen erst recht ein begreifliches Interesse an diesen Bildern, hat auch mancher von ihnen einen Sohn, einen Gatten, einen Bruder oder gar einen Vater an der Front stehen. Soll man ihnen diese Films vorenthalten? Gewiß nicht, sie haben alle, wie wir Neutrale, ein Unrecht darauf, diese „Kriegsberichterstattung im Bilde“ zu schauen. Jawohl, wir haben das Recht dazu, denn wir müssen von all diesen Begebenheiten, mögen sie uns noch so traurige Bilder entrollen, Kenntnis nehmen, damit wir in unserem alltäglichen Einserlei aufgerüttelt werden, damit wir jeden Tag, jede Stunde, ja jede Minute an unsere Mitbrüder im Felde denken, All die an der Front stehen und im Schützen graben liegen, sind unsere Brüder; es sind Menschen wie wir, aus demselben Fleisch geboren, haben auch Vater und Mutter, auch Gattinnen, auch Kinder, haben auch ein Herz, eine Vernunft, einen Gerechtigkeitsinn und keiner will seinen Gegner töten — er muß ihn töten, weil sein Vaterland es von ihm verlangt. Seien wir glücklich und danken wir Gott, daß es uns beschieden ist, nicht inmitten dieses mörderischen Kriegsgewimmels zu stehen, weder an noch hinter der Front; seien wir glücklich, friedlich unserm Handwerk, unserem Beruf nachgehen zu können und Friedensarbeit zu verrichten. Ist der Krieg einmal zu Ende, so braucht es Hunderttausende von Händen, die mithelfen, das arme, halb verblutete Europa wieder aufzurichten und haben wir durch Wort und Bild Kenntnis von all dem Vernichteten, von all dem angerichteten Schaden, von all dem über wehrlose Frauen und Kinder hereingebrochenen Weh und Leid, dann haben wir auch einen ungesährigen Begriff von dem, was die kommende Zeit von uns Uebriggebliebenen verlangt.

Und noch eins: Der Krieg — diesmal eine der wenigen glücklichen Begleiterscheinungen — hat so viel neue Probleme gelöst in Wissenschaft und Technik, daß die uns gezeigten Kriegsrevuen im wahrsten Sinne des Wortes

instruktiv sind. Ist es für uns alle nicht sehr interessant zu sehen, wie zerstörte Brücken mit einem staunenswerten Energie-Aufwand im Handumdrehen wieder aufgebaut werden? Tragen nicht viele Bilder auch dazu bei, die von der Presse geübte Kriegsberichterstattung besser verstehen zu lernen? Manche Bezeichnung, manches Wort wird uns klar und verständlich, wenn wir das Beschriebene erst im Bilde sehen. Wir lernen Gebiete und Gegenden kennen, die wir vielleicht nie im Leben persönlich durchwandern werden und vervollständigen so unsere geographischen Kenntnisse. Die Kriegsbilder sind höchst lehrreich und keiner wird das wohl im Ernst bezweifeln wollen.

Und zum Schluß noch etwas anderes: Man hat schon oft Stimmen gehört, daß die nach Friedensschluß von den Fronten zurückkehrenden Soldaten werden entmenscht sein, roh und barbarisch. Auch hier muß ganz energisch solchen absurden Anschanungen entgegengetreten werden. Der Krieg mit all seinen grauenhaften Eigenarten wird denjenigen Menschen, der ihn selbst mitgemacht hat, stählen und für sein ganzes Leben lang wappnen gegen jede Unbilde der Schlechtigkeit und Vergewaltigung, im privaten wie im öffentlichen Leben; dessen sind wir gewiß. Aber was den Einfluß anbelangt, den er ausüben wird, auf den „Menschen“ im Menschen, auf sein Innernes, auf seine Gemüts- und Geistesverfassung, auf seine Gefühlssensibilität, so wird dieser Einfluß stets nur ein guter sein können. Wenn wir ein Kind zum Fenster hinaus stürzen sehen, werden wir deshalb roh, barbarisch oder gefühllos? Wenn wir Augenzeugen eines Brandes, eines Automobilunfalles oder gar eines Mordes werden, werden wir deshalb zu hartherzigen Menschen, zu gefühllosen Kreaturen herabsinken? Ich denke wohl kaum! Jedes Unglück, von dem wir hören, jede Grausamkeit, die wir miterleben, jede Barbarei — die Kriegsführung ist nun einmal eine Barbarei und unseres genialen fortgeschrittenen Zeitalters unwürdig — alles das wird in uns ganz konträre Empfindungen auslösen. Und ich bin fest davon überzeugt, daß die der kommenden Friedenszeit übriggebliebenen Wehrmänner Leute von großer Vernunft, Einsicht und Gerechtigkeit sein werden, Leute mit Charakterstärke, Leute, denen man wird vertrauen können, Leute, die gute und brauchbare Arbeiter, gleichgültig auf welchem Gebiet, sein werden; denn sie haben die größte und härteste Schule des Lebens durchmessen müssen.

Ebenso wenig werden wir, von den Kriegswirren verschonte Menschen, beim Anblick der in den Kinotheatern vorgeführten Kriegsrevuen verrohen oder barbarischen Gefühlen anheimfallen. Wir werden nach jeder Kinovorstellung, in welcher dem Programm auch Kriegsbilder zugeteilt wurden, mit reichen Kenntnissen nach Hause kommen, wir werden den Unfrigen von dem Geschehenen berichten können und jeder vermag eingedenkt sein, daß wir nicht zum Kriegsführen auf der Welt sind, sondern als friedliche Menschen uns gegenseitig stützen und helfen sollen, arbeiten und uns betätigen sollen am weltlichen Bauwerk, um mitzuhelfen Stein auf Stein zu bauen zum guten Gelingen des Prachtbaues menschlicher Zivilisation, beizutragen zur fertigen Blüte von Wissenschaft und Technik, Volkswohlfahrt und Hygiene, Handel und Industrie.